

Winfried BAUMANN

Die Konstruktion einer neuen Grenzliteratur

Die tschechische und deutsche Germanistik blickt vor allem zurück auf die Prager Literatur, dann aber auch schon auf jene Werke, die sich mit der Vertreibung der Deutschen befassen. Kaum hat man zur Kenntnis genommen, dass die literarische Entwicklung ein neues Schrifttum in deutscher Sprache hervorbringen dürfte: Es stammt von Tschechen und Deutschen, die in Tschechien vorübergehend oder auf Dauer wohnen. Ausserdem zeigen sich erste Ansätze zu einem Grenzlandschrifttum von bayerischer, österreichischer und sächsischer Seite her. Die Hinweise darauf mehren sich in der alten deutsch-tschechischen Kontaktzone im Landestor zwischen Domažlice und Furth im Wald.

Pardubice (Pardubitz), gelegen an der Elbe, liegt ungefähr auch in Tschechiens Mitte, in der Mitte Europas. Viele Züge fahren dort täglich durch, von einem Ende der Republik zum anderen. Daran erinnern die Durchsagen am Hauptbahnhof, die Stationen wie Břeclav (Lundenburg), Bohumín (Oderberg), Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) und Cheb (Eger) erwähnen. Beim Hören dieser Stationen ist der Reisende fast schon am Ende der Tschechischen Republik angelangt. Die Stadt ist also mit den Staatsgrenzen direkt verbunden. Hinter Cheb und Ústí kommt wirklich schnell die Linie der Grenzsteine, Grenzpfähle, Warntafeln und Übergänge.

Noch ein Meter, und man hat die Tschechische Republik bereits verlassen. Als etwas Besonderes hat Kurt Tucholsky solche Stellen gesehen und charakterisiert:

Ja, das ist also nun die Grenze. Hier stossen die Reiche zusammen - und jedes Reich passt auf, dass die Bewohner des andern nicht die Grenze überschreiten. Hier diesen Halm darfst du noch knicken, diesen Bach noch überspringen, diesen Weg noch überqueren. Aber dann - halt! Nicht weiter! Da ist die Grenze. Einen Schritt weiter - und du bist in einer anderen Welt... (1)

(...) und du bist vielleicht in einem Land, bei einem Volk, wo man das Hatschek nicht kennt und wo die Menschen das „r“ und „sch“ nicht gleichzeitig aussprechen können. Wo am Wochenende vielleicht alle lustig sind und überall ein Fest feiern sowie einen Festzug veranstalten, also nicht auf einer Chalupa oder Chata sitzen. Wo angeblich alles funktioniert und Ordnung herrscht. Wo sie am Sonntag brav noch in die Kirche gehen und Gott einen lieben Gott sein lassen. Wo sie noch Tracht tragen und den König verehren.

Pardubice liegt nicht bei so einem Land, es liegt ja an gar keiner Grenze, aber es wird jeden Tag laut und deutlich daran erinnert, dass diesem Tschechien Grenzen gesetzt sind, wo genau jene verlaufen und dass dort am Rande zumindest zwei deutschsprachige Nachbarstaaten beginnen, weil die Durchsagen am Hauptbahnhof die Ziele Wien, Dresden und Berlin verraten. Die Grenze ist hier im Landesinnern zwar nicht zu sehen, aber sie ist indirekt gegenwärtig, kann also zumindest geahnt werden.

Die tschechischen Grenzländer im Westen der Republik, wohin einige der schnellen Züge streben, gehören heute zu den Euregionen mit sich entwickelnder grenzüberschreitender Zusammenarbeit, mit Bedarf an entsprechenden Informationen, mit entstehenden Gemeinsamkeiten. (2) Im Folgenden wollen wir uns jener Stelle zuwenden, an der auch schon vor 1938 das tschechisch besiedelte Gebiet direkt an das benachbarte Bayern heranreichte: im Landestor von Furth im Wald und Domažlice (Taus), zwischen den Bergen Čerchov und Osser (Ostrý) oder Hohenbogen, eine schon dem Chronisten Cosmas von Prag bekannte und von den tschechischen Schriftstellern seit dem 19. Jahrhundert immer wieder besuchte, beachtete und beschriebene Region. Es handelt sich hier vor allem um die alte europäische Kulturlandschaft des Chodenlandes (Chodsko), gelegen an der Bahnstrecke Prag-Pilsen-Domažlice-Furth-Cham-Regensburg.

Die Grenze dort ist schon früher wissenschaftliches Thema gewesen, sie ist es erst recht nach 1989 geworden, (3) sie ist auf beiden Seiten ebenfalls literarisch aktiv. Die Schriftsteller von Pilsen (Westböhmen) und Regensburg (Oberpfalz) stehen miteinander in Kontakt und geben gemeinsame Publikationen heraus. Von Mladá Fronta Dnes, dem Tschechischen Rundfunk Pilsen und der Stadt Klatovy (Klattau) wurde der Preis „*Literární Šumava*“ gestiftet, den in 2002 als erster Deutscher der Autor des vorliegenden Beitrags erhielt. (4)

Was die Grenzlandliteratur betrifft, so standen neben den Romanen von Maximilian Schmidt und Manfred Böckl auf der bayerischen Seite bislang vor allem die historischen Festspiele im Vordergrund. In ihnen sind ebenfalls die tschechischen Nachbarn präsent, sie werden aber als gefährliche Hussiten gezeigt - in Furth im Wald beim *Drachentich*, in Neunburg vorm Wald beim *Hussenkrieg*, beim *Feuermond* (Nabburg), zu Kötzing im alten Spiel vom Pfingstritt. (5) Andere Aufführungen in Ostbayern handeln ebenfalls von Tschechen oder Personen mit böhmischen Bezügen wie die *Agnes Bernauer* (Straubing) und der *Guttensteiner*

(Rötz). Im Festspiel über *Trenck vor Waldmünchen* spielt zwar Böhmen eine Rolle, nicht aber die Böhmen selber. (6)

Nach 1989 sind nun die tschechischen Nachbarn wegen der neuen geographischen Nähe Thema in den Alltagsgesprächen geworden. Bemerkungen wie „*Heute morgen war ich schon in Taus...*“ leiten zum Beispiel in den Cafés am Further Stadtplatz Erzählungen über günstige Einkäufe ein. Im Moment werden bereits die Erzählstoffe untersucht, die sich auf jene Besuche des Nachbarlandes beziehen. Als immer wieder gern zitiertes Beispiel galt an der Grenze lange Zeit die Geschichte von den „geklauten Nieren“, Organdiebstahl übrigens als europäisches Erzählmotiv:

Ein Ehepaar fährt nach Eger. Sie haben unterschiedliche Sachen zu erledigen und trennen sich. Als die Frau zum verabredeten Treffpunkt kommt, ist ihr Mann nicht da. Sie wartet lange - umsonst. Der Mann taucht nicht auf. Verstört fährt sie nach Hause. Eine Woche voller Ängste vergeht, der Mann bleibt verschollen. Eines Tages klingelt es, und ihr Mann steht vor der Tür. Er scheint unverletzt zu sein. Als sie abends ins Bett gehen, entdecken sie eine lange Narbe an seinem Rücken. Der Hausarzt stellt am nächsten Tag fest, dass dem Mann in der Tasche eine Niere geklaut worden ist. (7)

In Berichten, die sich auf die aktuelle Situation an der Grenze erstrecken, tauchen dann auch die Vergleiche zwischen Bayern und Tschechen auf, die oft zu Gunsten der Besucher im tschechischen Nachbarland ausfallen.

Konzentriert sich dieses Erzählen konkreter Einzelpersonen auf die Gegenwart, so gibt es noch die Möglichkeit, Informationen aus der Erinnerung an früher zu entwickeln: Erste Republik, Hitler, Krieg, Vertreibung, Eiserner Vorhang. Menschen, Jahre, Leben sowie Grenzen, Wege und Schicksale lauten hier die vorherrschenden Begriffe. Obwohl das Gebiet jenseits der Berge mit Ausnahme des genannten Landestors ebenfalls deutschsprachig war, kommen die Tschechen darin sehr häufig vor. (8) Deutsch-tschechische Nachbarschaft gab es damals vor allem im Landesinnern. Nachdem die Sprachgrenze mit der Staatsgrenze zusammen gefallen war, wurde sie durchgehend grenzübergreifend.

Grenzland als aktuelles Thema ist ebenfalls Gegenstand der Prosaliteratur, zum Beispiel im neuesten Roman des mehrfach ausgezeichneten Bernhard Setzwein: *Die grüne Jungfer*. (9) Während das bayerische Nachbarland von den tschechischen Autoren zum grossen Teil erst entdeckt werden muss, wird in dem genannten Werk bereits versucht, in tschechischen Kategorien zu denken. Die Handlung beginnt, dem tschechischen Standard entsprechend, in einem Dorfgasthaus, also in der „Grünen Jungfer“. Vorhanden ist neben dem Dorf auch das obligatorische Schloss. Es verbinden sich die Schicksale von Juden, Deutschen und Tschechen. Vor allem aber steht die Zeit der Normalisierung unter Husák im Vordergrund sowie die Wende 1989. Dabei sind die Bayern als allernächste Nachbarn präsent.

Tschechien selber gilt auch heute noch vielfach als unbekannter Nachbar. Die ehemaligen Deutschen, die über sie Bescheid wissen müssten, kannten und kennen nur ihre eigenen Ziele, mehr nicht. Mit dem Ergebnis, dass vor einigen Jahren die Medien eine Umkehr in der Berichterstattung über Tschechien zu fordern begannen. Weg von den Allerweltsthemen wie Diebstahl und Strassenstrich, hin zu gediegener Information über Land, Leute, Kultur, Denkweise und Alltag. Im Bereich der von Passau bis Dresden reichenden Tageszeitungen *Passauer Neue Presse*, *Mittelbayerische Zeitung* (Regensburg), *Der neue Tag* (Weiden), *Nordbayernkurier* (Bayreuth), *Frankenpost* (Hof) und *Sächsische Freie Presse* (Chemnitz) hat das *Straubinger Tagblatt* im Herbst 2001 ein aussergewöhnliches Projekt gestartet, und zwar auf Vorschlag des Redakteurs Franz Amberger: jeden Tag einen vierspaltigen ausführlichen „*Blick über die Grenze*“ zu einem aktuellen Thema abzudrucken und ihn grenznah zu publizieren in der *Chamer Zeitung* sowie *Kötztinger Zeitung*, den meistgelesenen Presseorganen im Landkreis Cham. Autor der „*Blicke*“ ist der Verfasser des vorliegenden Beitrags. (10)

Sehr schnell aber zeigte sich, dass die Behandlung eines Themas in Kommentarform (Abhandlung, Untersuchung, Leitartikel, Editorial) allein nicht genügt. Die tschechischen Entwicklungen bedeuten nämlich eine grössere Herausforderung und rufen nicht selten auch nach einer literarischen Gestaltung. Wegen des Umfangs der „*Blicke*“ empfahlen sich dabei von vorneherein die Kurzgeschichte oder noch besser die Kürzestgeschichte. (11) Da es bislang zur Grenze keine solchen Texte gab, die man zitieren hätte können, mussten sie und müssen sie von Fall zu Fall neu geschaffen werden. Auf knappe und meist humorvolle Weise können dadurch markante Ereignisse geschildert und wichtige „*Grenzfragen*“ literarisch veranschaulicht werden. Menschliches, allzu Menschliches findet seinen Ort hier im neu sich entwickelnden Schrifttum zwischen den beiden Völkern. Dabei wird auch die Vergangenheit noch einmal zurückgeholt, als konkretes Beispiel die Grenze selber.

Als sich nämlich seinerzeit der Konflikt Hitler, Henlein und die Erste Republik zuspitzte, begriff man das Leben in Ostbayern fälschlich als immerwährenden Grenzkampf. Man meinte, hier hätten sich früher die grossen Schlachten der Deutschen und Tschechen abgespielt. Antitschechische Stimmungen sollten erzeugt werden, vor allem in den Grenzromanen der damaligen Zeit (Hans Watzlik). (12) Zwischen Bayern und Böhmen kam es aber nie zu grossen Verschiebungen, die Grenze ist seit dem Mittelalter stabil. Wohl kamen kleine lokale Veränderungen durchaus vor. Um was es meist ging, hat Alois Jirásek zu Beginn seines Romans *Psohlavci* gesagt. Ich zitiere nach der deutschen Ausgabe *Die Hundsköpfe* und ergänze sie an der entscheidenden Stelle, da die betreffenden Worte nicht übertragen worden sind (Text zwischen //):

In Friedenszeiten machten sie (die Choden, W.B.) Streifengänge an der Grenze und achteten darauf, dass die deutschen Nachbarn die Grenze nicht

schmäleren, den tiefen Urwald nicht widerrechtlich rodeten, auf tschechischer Seite nicht jagten und keinen Waldfrevel begingen. Aus überlieferten Erzählungen geht hervor, dass die Choden manchen blutigen Strauss mit Wilderern und bayerischen Holzdieben auszufechten hatten, /besonders mit den Furthern/... (13)

Um die in Ostbayern zum Teil noch vorhandenen Vorstellungen zu korrigieren, bayerisches Grenzland sei einst vor allem Bollwerk gegen die slawischen Nachbarn gewesen, dort sei also auch das grosse deutsche Schicksal entschieden worden, hat der Autor aus Jiráseks Formulierungen eine „kriegerische“ Szene entwickelt und veröffentlicht. Er folgte damit ebenfalls einer heute oft gehörten Empfehlung, anschaulich, spannend und kurz etwas zu erzählen, um in die Behandlung eines Themas einzuführen. (14) Welchen Auftrag stellte er sich dabei?

In wenigen Sätzen wollte er die Wacht an der Grenze zeigen, wobei es früher vielleicht nicht ganz so lustig zugeht wie in der vorliegenden Geschichte. Phantasie und Witz verbinden sich, indem in eine Handlung hinein plötzlich eine andere geschieht, die wiederum überfallartig von einer dritten gestört wird. Trotzdem neigt der Ausschnitt nicht zur Novelle, erfasst sind eigentlich nur mehrere Augenblicke. Gefahr taucht von der bayerischen Seite her auf, aber auf einmal bricht die Situation in sich zusammen und wird beinahe schon grotesk. Zunächst haben wir freilich den Ausgangspunkt der Ruhe. Es tritt ein tapferer Chode und Grenzwächter auf im geheimnisvollen Grenzwald (tschech. hvozď). Das Lied, das er gleich singen wird, ist dem bekannten Tauser Volkslied *Žádnej neví, co jsou Domažlice* nachgebildet:

Dort stand er also - der Grenzer. An seiner Grenze. Vorhin ging er wachsam auf und ab. Jetzt ist er stehen geblieben. Sehen wir uns die Szene genauer an. Es regnet. Das Wasser stürzt aus allen Himmeln herab auf die ewigen Wälder. Romantik? Ach woher! Überall lauern Gefahren. Hier an der Grenze. Drüben am Waldrand, dort, wo angeblich das bayerische Gebiet aufhört, da steht er Ein stattlicher Mann, von hohem Wuchs. Unter einem alten Baum steht er einsam auf seinem Posten. Er hat einen breiten Hut.. Von dem tropft das Wasser ab und fällt auf den Boden ringsum. Gegen die Kälte trägt er einen langen Mantel, die Beine sind durch hohe Stiefel geschützt. Gestützt hat er sich auf eine lange Stange, auf der eine Art Axt befestigt ist. Neben ihm sitzt und rührt sich nicht - ein Hund. Beide sind im Moment so bewegungslos, dass sie uns eigentlich gar nicht auffallen würden. Sehen, ohne gesehen zu werden: Das ist es, was die beiden wollen. Die alte Geschichte, der alte Auftrag aller Grenzwächter. Gültig gerade hier zwischen Bayern und Böhmen. Und an anderen Grenzen ist es auch so.

Bestimmt macht er einen Fehler, der Mann dort drüben, weil er zu singen anfängt, denn das Herz möchte ihm zerspringen vor lauter Sehnsucht: Žádnej neví, že já jsem tady, nikdo nevidí Psohlavce - Keiner weiss, dass ich hier bin. Niemand sieht die Hundsköpfe. So steht er am Waldesrand. Und er singt. Eine Träne ihm ins

Auge steigt. Und er singt. Dabei denkt er an Jindra, seine Geliebte. Und er singt davon, dass er jetzt schweigen muss. Wegen der Grenze...

Doch da! Zu spät! Da rührt sich was im Gebüsch auf der anderen Seite, Bayern sind es, sie kommen... Gscha! So rufen sie. Wie man Hühner scheucht. Einmal, um sich an der Grenze Mut zu machen, weil sie selber ungeheuerliche Angst haben. Dann vor allem deswegen, weil sie einen vielleicht irgendwo lauernden einzelnen Feind schrecken möchten. Dieser Feind ist nahe. Es wird eine Rauferei geben, einen Kampf. Aber die anderen sind in der Überzahl. Da bläst der Tapfere in sein Waldhorn, Alarm, und beginnt sich zu wehren. Irgendwo kracht es im Wald hinter ihm. Im Eilschritt stürmen seine Kameraden heran, die mit ihm auf Posten standen...

Die Bayern bekommen nun selber Angst, sind völlig verwirrt, die Überraschung ist ihnen nicht gelungen, es hat nicht geklappt, sie treten schleunigst den Rückzug an, versuchen die Choden durch Zuruf zu beschwichtigen und schreien aufgereggt durcheinander: Bitte, nicht nervös werden - War nicht böse gemeint von uns - Sorry - Wir wollten euch nur mal testen - Tut uns leid, gestört zu haben - Eigentlich hätten wir nur mal kurz vorbeigeschaut bei euch - Das Lied aber war sehr schön - Bitten vielmals um Entschuldigung - Soll nicht wieder vorkommen- Wir haben verstanden... Das Ereignis überstürzt sich.

Denn inzwischen sind viele Choden eingetroffen. Sie bilden eine Frontlinie und strecken kampfbereit ihre Keilhauen vor. Die perfekte Schlachtordnung. Hier gibt es kein Durchkommen. Die Bayern bekommen noch mehr Respekt, verschwinden im Gebüsch, aus dem sie hervorgekrochen waren. Hinter ihnen erschallt dröhnend und donnernd das Gelächter der tschechischen Grenzwächter. Schon beraten sie, wo und wann sie selber die Störenfriede überraschen könnten. Freilich nicht an dieser Stelle der Grenze. Doch eins ist schon jetzt klar. Die anderen werden ebenfalls wachsam sein, die Bayern. Ja, so war das halt hier an der Grenze... (15)

Dass man im Landestor übereinander auch lachen kann, beweisen uns gerade die Märchenerzählungen aus dem Chodenland, wie zum Beispiel jene Geschichte, in der Gott die Bayern und die Choden erschuf. Und Karel Klostermann äusserte sich ebenfalls belustigt über seine bayerischen Typen.(16) Heutiges Erzählen nun soll mit der Meinung aufräumen, diese Region sei allzeit bedrohtes Grenzgebiet gewesen, fortwährend dem Zugriff räuberischer Tschechen ausgeliefert, ohne dass dabei der zwischen Nachbarn übliche friedliche Handel und Wandel berücksichtigt wird. Also vielmehr ein Land der Bastionen und Basteien, der riesigen Burgen und Festungen, der Schlachtfelder und Heldenfriedhöfe? Ewige Abwehr der Tschechen? Davon ist jedoch weit und breit nichts zu sehen und zu finden. Nachbarschaft bedeutet mehr als Grenzkampf, wie gerade die vergangenen friedlichen vierzehn Jahre beweisen.

- 1 Tucholsky, Kurt: *Die Grenze*. In: Panter, Tiger u. Co. Reinbek bei Hamburg 1965, S. 91.
- 2 Vgl. zum Beispiel die Einrichtung von IDOR: ein deutsch-tschechisches Informations- und Dokumentationszentrum zur regionalen Zusammenarbeit. Marktredwitz.
- 3 Vgl. die Projekte: Scherm, Ilona und Tišerová, Pavla: *Das Projekt Border Identities an der TU Chemnitz. Die Rolle europäischer Identität und der EU für verschiedene Gruppen an der sächsisch-tschechischen Grenze. Ein Infoseminar am 7.5. 2002*. Ms.. - Historische Prägestempel in grenznationalen Identitäten (Forschungsgruppe Deutschland, München).
- 4 Ausgezeichnet wurde die Kurzgeschichte: *Císař jede - Der Kaiser kommt*. Die deutsche Version findet sich in: Landeszeitung , Nr. 13, 2002, S. 7. Vom Verfasser wurden bislang publiziert mehr als 40 kurze Erzählungen und ein Buch: *Drahoun. Der letzte Drache aus Böhmen*. Domažlice 1998. Dazu kommen circa 700 „Blicke über die Grenze“.
- 5 Krausová Milada: *Husitské války v historickém povědomí obyvatel česko-bavorského pohraničí* (Die Hussitenkriege im historischen Bewusstsein der Bewohner des bayerisch-tschechischen Grenzlandes). Domažlice 2000. - Baumann, Winfried: *Der Drache aus Böhmen. Von der Geschichte zum Festspiel in Furth i. Wald*. Regensburg 1986.
- 6 Kočandrlová, Hana: *Trenck der Pandur in Ostbayern*. Dipl.Arb. Pilsen 2001.
- 7 Fendl, Elisabeth: *Der wilde Osten. Zeitgenössische Erzählstoffe aus der bayerisch-böhmischen Grenzregion*. In: Dröge, Kurt (Hrsg.): *Alltagskulturen in Grenzräumen*. Frankfurt am Main 2002, S. 331.
- 8 Eisch, Katharina: *Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums*. München 1996.
- 9 Setzwein, Bernhard: *Die grüne Jungfer*. Roman. Innsbruck 2003.
- 10 Zur Situation auf der tschechischen Seite vgl. Franěk, Rudolf: *K česko-německým vztahům v zrcadle regionálního tisku* (Zu den deutsch-tschech. Beziehungen im Spiegel der regionalen Presse). In: Zich, František a kol.: *Vytváření přeshraničního společenství na česko-německé hranici* (Die Bildung einer grenzübergreifenden Gesellschaft an der deutsch-tschech. Grenze). Ústí nad Labem 2002, S. 115-136.
- 11 Höllerer, Walter: *Die kurze Form der Prosa*. In: *Akzente* 9 (1962), Heft 3, S. 226-245.
- 12 Reif, Wolfgang: *Kalter Zweifrontenkrieg. Der Grenzlandroman konservativer und (prä-)faschistischer Autoren der Zwischenkriegszeit*. In: Faber, Richard und Naumann, Barbara (Hrsg.): *Literatur der Grenze - Theorie der Grenze*. Würzburg 1995, S. 115-135.
- 13 Jirásek, Alois: *Die Hundsköpfe*. Roman. Leipzig 1960, S. 6.
- 14 Blenk, Detlev: *Mit Geschichten bewegen*. In: *Managerseminare*, Heft 74, 2004, S. 62-67.

- 15 Baumann, Winfried: *Der Kampf um die Grenze ist aus. Geblieben sind Mythen, Sagen und Geschichten von damals*. In: Kötztlinger Zeitung, 6.2.2004.
- 16 Klostermann, Karel: *Böhmerwaldskizzen*. Passau 1996, S. 131 ff.

Literatur:

- Baumann, Winfried: *Der Drache aus Böhmen. Von der Geschichte zum Festspiel in Furth i. Wald*. Regensburg 1986.
- Baumann, Winfried: *Drahoun. Der letzte Drache aus Böhmen*. Domažlice 1998.
- Baumann, Winfried: *Der Kaiser kommt*. In: Landeszeitung, Nr. 13, 2002, S. 7.
- Baumann, Winfried: *Der Kampf um die Grenze ist aus. Geblieben sind Mythen, Sagen und Geschichten von damals*. In: Kötztlinger Zeitung, 6.2.2004.
- Blenk, Detlev: *Mit Geschichten bewegen*. In: Managerseminare, Heft 74, 2004, S. 62-67.
- Eisch, Katharina: *Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums*. München 1996.
- Fendl, Elisabeth: *Der wilde Osten. Zeitgenössische Erzählstoffe aus der bayerisch-böhmischen Grenzregion*. In: Dröge, Kurt (Hrsg.): *Alltagskulturen in Grenzräumen*. Frankfurt am Main 2002, S. 331-348.
- Franěk, Rudolf: *K česko-německým vztahům v zrcadle regionálního tisku* (Zu den deutsch-tschech. Beziehungen im Spiegel der regionalen Presse). In: Zich, František a kol.: *Vytváření přeshraničního společenství na česko-německé hranici* (Die Bildung einer grenzübergreifenden Gesellschaft an der deutsch-tschech. Grenze). Ústí nad Labem 2002, S. 115-136.
- Höllerer, Walter: *Die kurze Form der Prosa*. In: *Akzente* 9 (1962), Heft 3, S. 226-245.
- Jirásek, Alois: *Die Hundsköpfe*. Roman. Leipzig 1960.
- Klostermann, Karel: *Böhmerwaldskizzen*. Passau 1996.
- Kočandrlová, Hana: *Trenck der Pandur in Ostbayern*. Dipl.Arb. Pilsen 2001.
- Krausová, Milada: *Husitské války v historickém povědomí obyvatel česko-bavorského pohraničí* (Die Hussitenkriege im historischen Bewusstsein der Bewohner des bayerisch-tschechischen Grenzlandes). Domažlice 2000.
- Reif, Wolfgang: *Kalter Zweifrontenkrieg. Der Grenzlandroman konservativer und prä-faschistischer Autoren der Zwischenkriegszeit*. In: Faber, Richard und Naumann, Barbara (Hrsg.): *Literatur der Grenze - Theorie der Grenze*. Würzburg 1995, S. 115-135.
- Scherm, Ilona und Tišerová, Pavla: *Das Projekt Border Identities an der TU Chemnitz. Die Rolle europäischer Identität und der EU für verschiedene Gruppen an der sächsisch-tschechischen Grenze. Ein Infoseminar am 7.5.2002*. Ms.

Setzwein, Bernhard: *Die grüne Jungfer*. Roman. Innsbruck 2003.

Tucholsky, Kurt: *Die Grenze*. In: Panter, Tiger u. Co. Reinbek bei Hamburg 1965, S. 91-92.

Resumé:

Německo-české literární vztahy se nyní nacházejí v nové fázi. Na jedné straně ještě stále vzniká v České republice německy psaná literatura (srov. díla Lenky Reinerové). Obsahem románů mladých Čechů se však již také stala Spolková republika (Jaroslav Rudiš: *Der Himmel unter Berlin*, překlad do němčiny je ohlášen na podzim 2004). V Německu vycházejí díla, jejichž obsahem je Česko a Češi (Bernhard Setzwein: *Die grüne Jungfer*. Román). S literární produkcí začínají nakonec i ti Němci, kteří do sousedního českého státu přišli po roce 1989. Autor v tomto příspěvku uvádí důvody své vlastní literární tvorby, charakterizuje speciální tematiku prózy, jíž vytvořil a prezentuje jeden příklad, který obsahově souvisí s jeho původem. Pochází totiž z východního Bavorska, ze staré bavorsko-české kontaktní zóny mezi městy Furth im Wald a Domažlice, tedy z oblasti, jež je pro pěstování literární kultury přímo předurčená. Pro tento region je příznačný především fenomén hranic.

